



Er lauscht der Musik aus dem Stöckli

Vor vier Jahren sicherte Pierre-André Page der Freiburger SVP einen zweiten Sitz im Nationalrat. Nun strebt er nach Höherem: Er will versuchen, der CVP oder der SP einen Ständeratssitz zu entreissen.



In vier Jahren hat sich Pierre-André Page unter der Bundeshauskuppel deutlich mehr Gehör verschafft.

Urs Haenni

FREIBURG Am Anfang, da hat ihn der Fraktionschef schon mal ungeduldig gefragt: «Bist du fertig?» Pierre-André Page war er-nüchtern: «Man hat mir nicht mal richtig zugehört.»

Das gehörte zu den «Lehrblät-zen», die Page nach seiner Wahl in den Nationalrat 2015 erfahren musste. Wohl hatte er der Frei-burger SVP nach langem Warten einen zweiten Sitz in der grossen Kammer gesichert, aber in Bern war der Landwirt aus Châton-naye (Glânebezirk) noch nie-mand.

Das hat sich unterdessen ge-ändert – spätestens seit Februar 2016, als Page von der Kom-mission für Wissenschaft, Bildung und Kultur in die prestigeträ-geren Kommission für Umwelt, Raumplanung und Energie wechselte. Der Freiburger SVP-Nationalrat nahm dort den Sitz von Guy Parmelin ein, der gerade zum Bundesrat gewählt wor-den war. Und in dieser Kom-mission ist Page der einzige fran-zösischsprachige SVPLer. Infolge-

dessen tritt er seither auch deut-lich öfter ans Rednerpult und kann für die Fraktion sprechen. Jetzt hört man ihm auch zu.

Page gehört der mit 74 Mitglie-dern grössten Fraktion im Na-tionalrat an. Diese teilt sich die Ämter im Parlament so auf, dass die Mitgliedschaft in einer stän-digen Kommission die Regel ist. Page, der bei Antritt des Na-tionalratsmandats für seinen Bau-ernhof in Châtonnaye einen Stellvertreter engagiert hatte, ist nun bereit für mehr. In einer zweiten Amtszeit würde er auch gerne in einer zweiten Kom-mission Einsitz nehmen, noch lie-ber aber würde er in den Ständer-at wechseln. «Das würde unge-fähr einem Pensum von 80 Pro-zent entsprechen. So könnte ich weiterhin auf meinem Bauern-betrieb tätig sein.»

Im Ständerat sei der Horizont grösser, man bearbeite mehr Dossiers, sei weniger auf einzel-ne Gebiete spezialisiert und ver-trete in erster Linie die Interes-sen der Kantone.

«Als wählerstärkste Partei muss die SVP auch im Ständerat

zulegen. Es braucht ihre Stim-me», fordert Page. Die Partei stellt derzeit nur 6 der 46 Sitze im Stöckli. Alle SVP-Ständeräte stammen aus der Zentral- oder der Ostschweiz.

Andere scheiterten vor ihm

Ob ausgerechnet Pierre-André Page die Freiburger SVP in den Ständerat bringt, ist fraglich. Bereits vor vier Jahren war die Rechtspartei klar gescheitert. Erst mit Emanuel Waeber und im zweiten Wahlgang mit Jean-François Rime.

Page gibt sich aber nicht von vornherein geschlagen. «Die Ausgangslage ist anders», sagt er. Beispielsweise, weil sich die-ses Mal zehn Kandidaten um die beiden Freiburger Ständerat-sitze balgen. «Ein zweiter Wahl-gang ist sehr wahrscheinlich», meint Page. «Wenn etwa Chris-tian Levrat im ersten Wahlgang gewählt wird, ist für den zweiten Sitz vieles möglich.» So könnten gemäss Page die Wähler das Ge-fühl bekommen, ein dritter CVPLer aus dem Sensebezirk in der Person von Beat Vonlanthen

könne etwas gar viel sein, wenn Christine Bulliard und Bruno Boshung bereits in den Na-tionalrat gewählt sein sollten.

Mit Levrat und Vonlanthen würden zudem zwei Berufspoli-tiker den Kanton vertreten, be-tonnt Page. «Aber es braucht un-bedingt Unternehmer, die beruf-lich engagiert sind.» So wie er als Meisterlandwirt. Dann wäre da noch das Gleichgewicht zwi-schen den beiden Sprachregio-nen sowie zwischen links und rechts, das die Freiburger Wäh-ler seit dem Duo Schwaller/Ber-seit immer wieder bestätigten.

«Das Gleichgewicht ist wich-tig», betont Page. Doch für das sprachliche Gleichgewicht gelte es eben auch die Nationalrats-vertretung zu beachten. Und be-treffend das politische Gleichge-wicht meint Pierre-André Page: «Beat Vonlanthen steht politisch nicht sehr rechts. Ich ordne ihn eher Mitte-links ein.» Page könnte sich vorstellen, sowohl mit Levrat als auch mit Vonlan-then im Ständerat zu sitzen. «Egal, mit wem: Ich kann mit beiden zusammenarbeiten.»

«Im Ständerat braucht es Unternehmer, die beruflich engagiert sind.»

Pierre-André Page
Ständeratskandidat SVP

brauche die Fraktion auch für meine eigenen Vorstösse.»

Dennoch ist Page überzeugt, dass er seine Meinung in die wichtigen Dossiers einbringen kann, etwa in den Fraktions- und Kommissionssitzungen. Es gab Momente, in denen er auch im Plenum aus der Reihe tanzte. «Bei der Abstimmung zur Steuerreform habe ich Ja ge-stimmt, und zwar gegen die Mehrheit der Partei. Das hat mir zum Teil Vorwürfe eingebracht.»

Auch bei der Klimapolitik ist er nicht ganz zufrieden mit sei-ner Partei. «Ich glaube, die SVP hat nicht genügend kommuniziert, was wir schon alles für die Umwelt machen.» Für ihn als Landwirt ist der Klimawandel eine Realität: «Die Temperatu-ren steigen. Das sehe in an den Kulturen. Die Winter sind schneller zu Ende. Es braucht neue Pflanzen; da arbeiten wir eng mit Agroscope zusammen.» Er selber pflanze heute nicht mehr den gleichen Weizen an wie vor 40 Jahren.

Zum Thema Rahmenabkom-men, bei dem die SVP eine ab-lehnende Haltung einnimmt, hat Pierre-André Page eine dezi-dierte Meinung: «Es braucht weitere Diskussionen für eine gute Lösung für die Schweiz. Einen grossen Teil der jetzigen Vorlage kann ich akzeptieren. Ein Drittel hingegen ist nicht ak-zeptabel. Da würden wir durch die Hintertür in die EU geraten.»

Tandempartner gefunden

Pierre-André Page sagt, er ha-be in seinen vier Jahren in Bern vieles gelernt. Den Einstieg er-leichtert hat ihm Parteikollege Jean-François Rime, der sein Kontaktnetz zur Verfügung stellte und ihn mit vielen Perso-nen bekannt machte. Mittler-weile hat Page selber viele Kon-takte geknüpft. Er merkt auch, wie er häufiger von Vertretern der Bundesverwaltung und von Lobbyisten kontaktiert wird.

Interessenbindungen

Chef der Landwehr und der Landi

Der 59-jährige Pierre-André Page ist Meisterlandwirt und führt einen eigenen Hof in Châtonnaye. Er ist im Verwal-tungsrat der Vereinigung der Kantonalen Gebäudeversiche-rungen, präsidiert die Land-wehr und die Landi Romont und ist im Vorstand von Pro Familia Freiburg. Der frühere Gemeinderat und Grossrat sitzt in der Nationalratskommission für Umwelt, Raumplanung und Energie, vorher war er in je-ner für Wissenschaft, Bildung und Kultur. *uh*

Klimacheck

Die Lebensmittel stammen vom eigenen Hof

Die FN machen mit den Kandidatinnen und Kan-didaten einen Klimacheck.

Ab welcher Distanz wechseln Sie vom Velo auf das Auto?

Ab etwa einem Kilometer. Das Velo benutze ich nicht oft.

Wie heizen Sie Ihre Wohnung? Mit Holz und Solarstrom.

Wie oft fliegen Sie pro Jahr? Wohin führte der letzte Flug? Zwei oder drei Mal. Ende Juni

war ich in Kenia.

Welche Produkte kaufen Sie lokal ein?

Vieles produziere ich selber. Die Milch kommt vom eigenen Hof, das Fleisch auch. Und das Gemüse aus unserem Garten.

Bei welchem elektrischen Gerät haben Sie ein schlechtes Gewissen, wenn Sie es ein-schalten?

Bei keinem, da ich am Tag Strom von Solarzellen nutze. *uh*

Fragebogen

Hoffnung und lebenslanges Lernen

Der Schriftsteller Max Frisch ist ein Leben lang ein Fragender gewesen. Die Kandidatinnen und Kandidaten beantworten ausgewählte Fragen aus seinem Fragebogen von 1966.

Welche Hoffnung haben Sie aufgegeben?
Man darf nie aufgeben. Ohne Hoffnung und Ambitionen ist man verloren.

Wie viele Arbeitskräfte gehören Ihnen?
Ich arbeite gerne im Team. Auch in Gruppen, die ich präsi-diere.

Worauf könnten Sie eher verzichten:
a. auf Heimat
b. auf Vaterland
c. auf die Fremde?
Die Fremde. Auch wenn ich gerne reise.

Wann haben Sie aufgehört zu meinen, dass Sie klüger werden, oder meinen Sie noch? Angabe des Alters.
Man hat nie ausgelernet.

Sind Sie sich selber ein Freund?
Ja und nein. Ich stelle mich immer wieder infrage. *uh*

Smart Farming. Dort soll die 5G-Technologie eingesetzt werden, was wiederum den Einsatz schädlicher Pflanzenschutzmittel vermeiden helfen soll.

Ob Page nun im Nationalrat oder neu im Ständerat Politik betreiben wird: Die Arbeit werde weiter zunehmen, meint er. Schweren Herzens hat er deshalb mit der Blasmusik in Châtonnaye aufgehört. Seit kurzem ist er dafür Präsident der Freiburger Landwehr. Dort könne er die Zeit besser mit seiner Agenda abstimmen, meint er. Ein angenehmer Nebeneffekt ist, dass Page mehr öffentliche Auftritte hat, was seiner Ständeratskandidatur gewiss nicht schadet.

Bis Anfang Oktober porträtierten die FN die Ständeratskandidatinnen und -kandidaten der etablierten Freiburger Parteien.



Die S-Kurve und die verschraubten Gleise beeinträchtigen den Komfort der Reisenden und sorgen für Lärm in Münchenwiler. Bild Corinne Aeberhard

TPF prüfen neuen Gleisverlauf

Das Bahngleis von Münchenwiler nach Süden auf Kulturland zu verlegen, ist für die TPF eine Option. Sie prüfen jedoch auch eine Optimierung des bestehenden Gleises, das durch die Gemeinde führt.

Jean-Michel Wirtz, Etelka Müller

MÜNCHENWILER/CRESSIER Der Verlauf des Gleises zwischen den Bahnhöfen Cressier und Münchenwiler-Courgevaux ist nicht ideal. Die S-Kurve im Osten von Münchenwiler schüttert den Zug durch. Innerhalb und ausserhalb des Zuges sorgen die engen Kurven für Lärm. Seit die neuen Zugskompositionen im Einsatz sind, habe diese Lärmbelastung wegen der kleineren Räder markant zugenommen, sagt Gemein-deschreiber Markus Zingg den FN. «Es schlägt mehr. Das hört man im ganzen Dorf». Dieser Lärm sei immer wieder ein Thema in Münchenwiler.

Verantwortlich für die Schlägergeräusche sind die Verbindungen der Schienenstücke. In Münchenwiler sind diese noch verschraubt und haben zwischen den Schienenenden einen schmalen Spalt. Das ermöglicht dem Stahl, sich je nach Temperatur auszudehnen beziehungsweise zusammenzuziehen. Der Spalt bildet allerdings eine Unebenheit im Gleis, die beim Darüberfahren ein Geräusch verursacht. Deshalb werden Gleisen heute meist verschweisst. So entsteht ein nahtloses und unhörbarer Übergang.

In Münchenwiler sei ein Verschweissen der Gleise derzeit nicht möglich, sagt Jacques Beaud, Verantwortlicher der

TPF für das Anlagenmanagement, auf Anfrage. Die Kurven seien zu eng und folgten zu rasch aufeinander. «Würde man diese Gleise verschweissen, könnten sie reissen.» Deshalb wollen die TPF um 2025 den Gleisverlauf verändern. Zwei Überlegungen stehen derzeit im Raum: Die eine sieht vor, an der bestehenden Strecke, die nah an den Häusern vorbeiführt, festzuhalten,

«Wir können doch nicht wertvolles Kulturland für ein neues Schienentrassée verlieren.»

Martin Schmid
Landwirt

aber die Kurven zu entschärfen. Die andere Variante sieht vor, das Bahntrassée durch Münchenwiler aufzugeben und ein neues Gleis im Süden zu verlegen. Dieses würde durch unbebautes Kulturland führen.

Keinen Kontakt aufgenommen

An der Gemeindeversammlung im Mai 2019 kritisierten mehrere Bürgerinnen und Bürger diese zweite Option. Einer von ihnen war der Landwirt Martin Schmid. Er sagt den

FN: «Wir können doch nicht so verschwenderisch sein und wertvolles Kulturland für ein neues Schienentrassée verlieren, wo es doch bereits ein Trassée gibt.» Auf seinem Land wachse heute Weizen und Mais. «Es wäre sinnvoller, das bestehende Trassée zu sanieren.» Das hätte mit dem Bau des neuen Bahnhofs einhergehen können.

Er wisse nicht, weshalb es eine neue Linienführung brauche: «Das Problem ist, dass die TPF mit uns Landbesitzern gar keinen Kontakt aufgenommen haben.» Er habe von dem Projekt nur erfahren, weil eine externe Firma auf seinem Land Probesonidierungen habe durchführen wollen. Er habe die Fachleute jedoch weggeschickt. «Das Vorgehen ist schäbig, das ist doch kein Anstand», sagt Schmid. Die Linienführung durch das Dorf sei für ihn kein Problem: «Wir haben uns daran gewöhnt.»

Hans Richard lebt seit knapp vier Jahren in Münchenwiler und ist ein Fan der Eisenbahn. Was ihn jedoch stört, ist der Lärm der Züge im Dorf: «Durch, dass die Schienen nicht verschweisst, sondern verschraubt sind, ist alle 15 Meter ein Klack zu hören.» Hans Richard hat den Unterschied bei den Lärmemissionen festgehalten: «Weiter oben gegen Cressier habe ich 20 Dezibel weniger gemessen als im Dorf.»

Diese Lärmmessungen habe er der Gemeinde Münchenwiler schriftlich zugestellt, sagt Richard. Dass die TPF eine alternative Linienführung in Betracht ziehen, ist für den Dorfbewohner nicht sinnvoll: «Ich bin für die Sanierung des bestehenden Trassées.»

Vergleich durchführen

«Um sicherzustellen, dass wir gut planen, vergleichen wir die Optimierung des bestehenden Trassées mit einer Verlegung», sagt Beaud von den TPF. Das Unternehmen habe Kontakt zu einigen Landbesitzern gehabt, um ihnen zu erklären, dass die Verlegung des Gleises nach Süden nur eine Idee aus einer sehr frühen Studienphase sei. Aus diesem Grund hätten die TPF nicht alle Landbesitzer kontaktiert.

«Die Politik der TPF ist, dass wir Lösungen mit den Betroffenen suchen, bevor wir das Plangenehmungsverfahren starten», sagt Beaud. «So haben wir meist wenig Opponenten.»

Die Untersuchungen zu einer südlichen Umfahrung von Münchenwiler über das Kulturland liefen noch, so Beaud. Doch seien zwei Nachteile bereits jetzt ersichtlich: Der Untergrund im Süden eigne sich wegen Wasserquellen nicht so gut für ein Bahntrassée. Zudem sei in der Raumplanung jeder Quadratmeter Kulturland wertvoll.

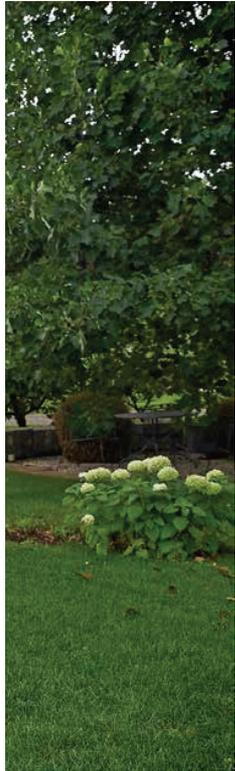
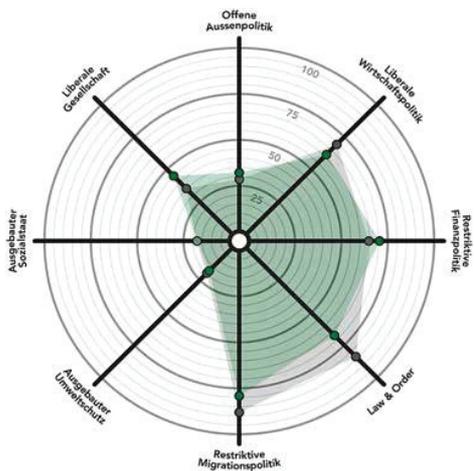


Bild Corinne Aeberhard

Auch die deutsche Sprache hat Page in Bundesbern besser kennengelernt: «Ich spreche eher schlecht Deutsch, aber ich verstehe es recht gut.» Wie er erzählt, trifft er sich regelmässig während der Session mit der Parteikollegin Sandra Sollberger aus dem Kanton Basel-Land, die selber besser Französisch lernen will. «Wir machen ein Tandem: Sie spricht bei unseren Treffen Französisch und ich Deutsch.»

Unterdessen kann Pierre-André Page in Bundesbern eine Reihe von Erfolgen verbuchen: «Ich habe zuletzt vier Vorstösse durchgebracht.» Es ging dabei um die Nutzung von Gebäuden ausserhalb der Bauzonen, um die Aufwertung des Status von pflegenden Angehörigen, um die Mehrwertsteuerbefreiung für kulturelle Vereine sowie um



● Pierre-André Page (SVP, Freiburg)
● SVP Freiburg Durchschnitt aller Kandidat/-innen
© www.smartvote.ch / www.sotomah.ch

Zukunft

TPF modernisieren Bahnhöfe von Cressier und Sugiez

Die Modernisierung der Sicherheitstechnik im Bahnhof Cressier lag bis Anfang dieser Woche öffentlich auf. Das Projekt beinhaltet den Bau eines kleinen Gebäudes mit Holzfassade. Die TPF wollen möglichst bald mit der Umsetzung beginnen, sagt Jacques Beaud, Verantwortlicher der TPF für das Anlagenmanagement. Denn Störungen liessen sich schneller beheben, wenn auf dem ganzen Streckennetz dieselbe moderne

Technik im Einsatz sei. 2022 oder 2023 möchten die TPF den Bahnhof Cressier mit einem provisorischen, behindertengerechten Perron ausstatten. Die Gesamtmodernisierung dieses Bahnhofs ist für 2025 vorgesehen – zeitgleich mit der Optimierung des Gleisverlaufs zwischen den Bahnhöfen Cressier und Münchenwiler-Courgevaux. Die Bauarbeiten für die Modernisierung des Bahnhofs von Sugiez wollen die TPF Ende 2021 starten. *jmw*

Reklame



Herbst, die beste Pflanzzeit

Riesige Auswahl und Vielfalt an Blumen, Pflanzen und Blumenzwiebeln

Obstausstellung
21. September bis 19. Oktober 2019
Wählen Sie Ihren Obstbaum, damit Sie lange Freude haben

3186 Dürdingen – Tel. 026 488 33 33
Mo-Fr 9.00-18.30 Uhr, Sa 8.00-16.00 Uhr
www.aebi-kaderli.ch